



**Gespräch und Kurzpredigt beim  
Abschluss-Gottesdienst Aktionsplan „Inklusion leben“  
am Freitag, 23. Oktober 2020 in der Leonhardskirche Stuttgart**  
unter dem Motto **Vielfalt entdecken – Teilhabe ermöglichen – Inklusion leben**

**Teil I: Gespräch *Inklusionsteam***

- Scheufele: Wir haben hier vier sehr unterschiedliche Menschen. Alle vier haben in ihrem Leben sehr unterschiedliche Erfahrungen mit Teilhabe und Ausgrenzung gemacht. Ich begrüße Masoud Davoudian Izadkhah, Luise Janke, Lucas Zehnle und unseren Landesbischof Frank Otfried July. Herr July, Sie haben als Landesbischof das Thema Inklusion in unserer Landeskirche maßgeblich mit vorangetrieben. Sie leiten das Netzwerk Inklusion in der Landeskirche und haben auch einige geförderte Projekte persönlich besucht. Wir haben es gerade im Film gesehen. Gibt es ein persönliches Erlebnis für Sie, an dem deutlich wird, warum Inklusion für Sie so wichtig ist?
- July: Ja, da gibt es mehrere! Zum einen inspiriert mich die Begeisterung und den Stolz des jungen Mannes aus Münsingen. Dann gab es eine Begegnung mit einer Frau, die mich nachdenklich gemacht hat. Sie hat mir auch kritische Rückmeldungen gegeben: Ihr meint es mit eurer Hilfe alle gut, sagte sie. Aber manchmal kommt es für sie doch noch ein wenig „von oben herab“. Diese Kritik nehme ich mit, denn so soll Inklusion ja gerade *nicht* sein! Wir wollen einander auf Augenhöhe begegnen, Und als Drittes: In den Sitzungen des *Netzwerks Inklusion* werden immer wieder Leute eingeladen, zu erzählen und ihre eigenen Fragestellungen und Bedürfnisse darzustellen. Das finde ich gut: so gut es möglich ist, *mit* den Menschen zu reden und nicht nur *über* sie! Wenn man mit Menschen spricht, wird man herausgefordert und kann weiterlernen. Darum ist auch dieser Gottesdienst kein Ende, sondern ein Doppelpunkt. Inklusion ist ein Prozess, ein Miteinander-Mitgehen, wo wir vor Ort lernen, wie es gehen kann. Da bleiben wir auf dem Weg!



- Scheufele: Vielen Dank, Herr July. Wie unterschiedlich Erfahrungen mit Teilhabe und Inklusion sind und mit welchen Hoffnungen und Erwartungen diese verbunden sind, hören wir jetzt in drei kurzen Botschaften.
- Izadkhah: Mein Name ist Masoud Davoudian Izadkhah. Ich komme aus dem Iran und bin 29 Jahre alt. Ich lebe fast drei Jahre in Deutschland, im Landkreis Ludwigsburg. Als ich am 12. November 2017 in Bayern auf dem Bahnhof Rosenheim angekommen bin, habe ich mich so fremd wie auf dem Mond gefühlt. Nach drei Tagen in Bayern wurde ich nach Baden-Württemberg „umverteilt“. Das war ein großes Glück für mich, denn in einem Treffpunkt vom Asylkreis habe ich den Menschen kennen gelernt, der mir in Deutschland die Türen geöffnet hat. Seither fühle ich mich in Deutschland nicht mehr fremd wie auf dem Mond, sondern mit meiner Umgebung und den Menschen dort vertraut. Herr Bischof, ich bitte Sie, setzen Sie sich bei den entscheidenden Menschen dafür ein, dass Geflüchtete in Deutschland ein wirklich gutes Recht auf Asyl haben.
- Janke: Hallo, ich bin Luise Janke und arbeite über das Chancen-Teilhabegesetz im Inklusionskaufhaus der Neuen Arbeit in Cannstatt. Ich war eine der NutznießerInnen des Beschäftigungsgutscheins der Landeskirche. Er hat mir in der Übergangsphase, zwischen den Förderprogrammen *Soziale Teilhabe* und *16i* sozusagen das Leben gerettet. Ich hätte sonst die Zwischenzeit nicht ohne psychische Probleme überstanden. Für mich ist die Möglichkeit einer geregelten Beschäftigung ein ganz wichtiger Aspekt für Inklusion und soziale Teilhabe. Im Kaufhaus arbeite ich mit Kollegen, die ein Handicap haben, zusammen. Mein Wunsch ist, dass die Kirche, aber auch die Diakonie, sich dafür einsetzen, dass Menschen mit Handicap verstärkt auch auf dem Ersten Arbeitsmarkt eine Chance bekommen.
- Zehnle: Ich bin Lucas Zehnle aus Filderstadt Bonlanden, arbeite beim Evangelischen Jugendwerk in Württemberg. Und dort die meiste Zeit im Bereich Reisen und Freizeiten. Ich bin dankbar für die 24 Monate, wo ich offiziell als inklusiver Botschafter in der evangelischen Jugendarbeit unterwegs sein durfte. Mein Herzensthema: Dass mehr Menschen mit Handicap bei Freizeiten teilnehmen. Gestartet mit einem Businessplan haben sich dann viele Dinge anders entwickelt als ich mir das in meinem Traum vorgestellt habe. In diesen zwei Jahren habe ich ein unglaublich tolles Netzwerk dazu



gewonnen. Tolle Menschen, die insgesamt so viel Erfahrung in diesem Bereich haben, im Bereich Freizeiten schon so viele tolle Aktionen auf die Beine gestellt haben und mir Mut machen, mich als Person und mein Herzensthema in die Welt zu tragen. Wo ich immer wieder an Grenzen gestoßen bin, dann sind es tatsächlich der Sprung von der Theorie in die Praxis. Mein Herzensthema sind Freizeiten: Hier bin ich und sind wir noch nicht an dem Punkt, wo ich hinwill. Meine Vision ist, dass wir im Jugendwerk einige Freizeiten für junge Menschen anbieten, wo Menschen ohne vermeintliches „Handicap“ und Menschen mit „Handicap“ eine tolle Reise erleben. Für Gruppen in unserer Landeskirche lohnt es sich auch weiterhin, sich für mehr Menschen in unserer Gesellschaft zu öffnen. Herr July, ich finde es wichtig, dass die Landeskirche das auch nach dem Ende des Aktionsplans *Inklusion leben* unterstützt!

Scheufele: Vielen Dank, Masoud Izadkhah, Luise Janke und Lucas Zehnle, für Ihre Inklusions-Botschaften. Herr July, was können wir, was kann Kirche tun, um die Vielfalt und den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft zu stärken und Teilhabe für alle zu ermöglichen?

## Teil II: Kurzpredigt *Landesbischof July*

Was die Kirche tun kann, um Inklusion zu stärken?

Sie kann zuallererst und immer wieder erzählen von unserem Gott, der Vielfalt und damit Inklusion geschaffen hat! Dieser Gott hat alle Geschöpfe dieser Welt in Vielfalt geschaffen, sodass wir neu diese **VIELFALT ENTDECKEN** und nicht in der Ein-falt bleiben!

Und dieser Gott ist noch einen Schritt weitergegangen. Er, der große, unendliche Gott, kommt auf uns einzelne Menschen zu, schließt sich uns an, kommt einfach in unsere Mitte! Er hat sich selbst bei uns inkludiert, integriert, will mit uns leben. Und auch wir sollen miteinander leben!

Wir gehen bald wieder auf Weihnachten zu. Auch in diesem besonderen Jahr werden wir es feiern. An Weihnachten wird wieder neu eine unglaubliche Geschichte erzählt! Sie ist atemberaubend: Da kommt der ewige Gott zu uns – als Kind in einfachsten Verhältnissen. Wir sagen ja: der ewige Gott hat ganz eng zu tun mit diesem Kind, das in Bethlehem geboren wurde – mit Jesus. Es ist sein Sohn.



Dieses Kind Jesus entspricht nicht den Erwartungen vieler Menschen. Und der Beginn seines Lebens war auch nicht so romantisch, wie wir das in Krippenspielen manchmal sehen. Seine Elternverhältnisse sind nicht so, wie man es bei „normalen“ Leute erwartet. Es ist arm. Seine Familie ist obdachlos und auf der Flucht. Also gar keine rosarote Erzählung!

Ja, lieber Masoud Izadkah, wer die Weihnachtsgeschichte mit offenen Ohren hört und offenen Augen sieht, wer mit dem Herzen dabei ist: der teilt Ihren Wunsch, dass Geflüchtete in Deutschland willkommen geheißen werden sollen. Dass die, deren Leben in Gefahr war, ein gutes Recht auf Asyl haben.

So wie es damals bei Jesus war. Er wurde von dem König seines Landes verfolgt. Seine Familie hat in Ägypten Zuflucht gefunden. Ich habe mit ägyptischen Christinnen und Christen gesprochen. Sie sind heute noch stolz darauf, dass sie die ersten Quartier-Geber, Asyl-Geber der Heiligen Familie waren!

Gleich nach der Geburt von Jesus wird sichtbar: Menschen fühlen sich ihm nahe, die sonst wenig Ansehen haben oder am Rande stehen. Die Hirten spüren es. Sie kommen zuerst an die Krippe. Sie merken: Da ist Gott zu *uns* gekommen, obwohl wir sonst nicht besonders angesehen sind!

Auch später ist dieses Kind, Jesus von Nazareth, den Menschen auf Augenhöhe begegnet. Er hat danach gefragt, was sie brauchten und was ihnen fehlte.

Jesus sprach mit Alten und Jungen, Senioren und Kindern,  
mit Frauen und Männern,  
mit Gesunden und Kranken,  
mit Menschen mit blinden *Augen* und anderen mit blinden *Herzen*,  
mit welchen, die nichts hören *konnten* und anderen, die nichts hören *wollten*.

Er verstand die Botschaft der Stummen.

Er hatte Reiche und Arme um sich,  
Menschen, die viel Ansehen und Bildung hatten,  
und solche, die jeden Tag für eine neue Arbeit anstehen mussten.  
Er hörte auf Menschen aus seinem eigenen Volk und auf Fremde.  
Er tröstete Traurige und freute sich mit Fröhlichen.



Egal, wer sie waren: Jesus schenkte ihnen den vollen Anteil am Heil Gottes! Er hat **TEILHABE** **ERMÖGLICHT** an Gottes neuer Welt. Und er tut es noch heute! Wir sollen dabei helfen.

Deshalb: wer diesem Jesus folgen will, setzt sich ein. So wie Sie es sagten, liebe Luise Janke: dass auch die Menschen eine Chance haben, die auf den ersten Blick übersehen werden. Weil *Gott* jeden und jede von uns braucht, wollen auch *wir* die Arbeit eines jeden Menschen wertschätzen! Dafür will ich weiter eintreten, dafür werden wir uns weiter einsetzen.

Dass Gott der Erfinder der Inklusion ist, das sehen wir daran, wie Jesus mit Menschen umgegangen ist. Er hat gesehen, wie viele unter den Grenzen und den Barrieren gelitten haben, die die anderen aufgebaut haben.

Wenn damals jemand krank war oder eine Behinderung hatte, sagte man oft: „Teilhabe ist für Euch nicht möglich.“ So geschieht das heute – leider – auch oft noch. Aber Jesus hat die Menschen angesehen, und das, was sie bewegt: „An euch soll die Barmherzigkeit Gottes sichtbar werden!“ (vgl. Johannes 9,3), hat er gesagt.

Lucas Zehnle, das sagen Sie ja auch! *Alle* Menschen sollen Freizeiten genießen, Sport machen, Gemeinschaft erleben, sich in gute Aktionen einbringen können!

Grenzen, die heute noch bestehen, sollen uns nicht mutlos machen. Denn Gott ist der große Überwinder aller Grenzen. Seine Liebe hat immer einen Weg gefunden. Er lässt Leben aufblühen, wo wir nur Hindernisse gesehen haben!

Sein Geist wirkt in uns. Wir können dem Beispiel von Jesus folgen. Und in Jesus Christus, als seine Kirche und seine Diakonie, gemeinsam **INKLUSION (ER)LEBEN**.

Gott will, dass wir gemeinschaftlich auf dem Weg sind. Weil Gott selbst uns *alle* mit hineinnimmt, mit inkludiert: in seine große Gemeinschaft der Heiligen. Inklusion, das ist Gottes Wille.

Dafür sei Gott Lob und Preis in Jesus Christus, unserem Herrn!

Amen.